

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 10

Artikel: "Musik ist die höchste Kunst"
Autor: Vollenwyder, Usch / Ryser, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Musik ist die höchste Kunst»

Seit einem Schlaganfall ist Max Ryser linksseitig gelähmt. Doch das «Offene Singen» von Pro Senectute Emmental-Oberaargau lässt er sich nicht nehmen. Der erfahrene Musiker erzählt Zeittupe-Redaktorin Usch Vollenwyder von seinem Engagement.

Vor Jahren sprang ich für einen Lehrerkollegen ein, der das «Offene Singen» von Pro Senectute in Burgdorf leitete. Bevor ich hinging, sagte ich zu meiner Frau: «Ich will nicht noch etwas Neues anfangen, ich habe sonst schon genug und zu viel zu tun!» Wie üblich wurden auch an diesem Nachmittag alte Lieder gesungen. Ich sah den Sängerinnen und den Sängern die Freude und Begeisterung an. Ich kam heim und sagte zu meiner Frau: «In diesem Chor hat das Singen einen Sinn, es ist wunderbar.»

Als der Kollege vor elf Jahren überraschend starb, übernahm ich das «Offene Singen» gern. Daneben dirigierte ich den Männerchor, den Kirchenchor, und eine Zeit lang leitete ich noch die Trachtengruppe. All das kann ich jetzt nicht mehr. Vor bald dreieinhalb Jahren erlitt ich während einer Operation einen Schlaganfall. Ich kann erst die rechte Seite wieder bewegen. Dabei bin ich doch Linkshänder. Mit der linken Hand kann ich nicht einmal einen Bleistift halten, geschweige denn Orgel spielen. Doch die Ärzte machen mir noch Hoffnung.

Am «Offenen Singen» halte ich fest – und etwa alle zwei Monate spiele ich im Gottesdienst noch die Orgel. Ich spiele mit der rechten Hand und dem rechten Fuss. Ich habe in meinem Leben so viel gespielt und improvisiert, dass ich mich musikalisch aus jeder Situation retten kann. Wenn die Beweglichkeit für gewisse Akkorde nicht reicht, erfinde ich einfach... Die Lieder beim «Offenen Singen» begleite ich am Flügel. Mit meiner einen Hand kann ich ohne Weiteres vier- oder sogar fünfstimmig begleiten.

Etwa einmal im Monat treffen wir uns im Kirchgemeindehaus in Burgdorf, jeweils am Mittwochnachmittag um zwei Uhr. Vorher nehme ich meine Stärkungsmittel, so halte ich etwa fünf Viertelstunden durch. Danach machen wir eine kurze Pause und singen schliesslich noch die Geburtstagslieder: Alle Sängerinnen und

Sänger, die im vergangenen Monat Geburtstag hatten, dürfen ein Lied wünschen. Anschliessend gibt es ein Zvieri. Der Chor zählt gegen vierzig Sängerinnen und auch ein paar gute Sänger.

Wir singen vor allem Volkslieder: «Die Gedanken sind frei» etwa oder «Freut euch des Lebens». Auch Jodellieder:

«Mit der rechten Hand kann ich auch vier- und fünfstimmig begleiten.»

«E gschänkte Tag» oder «Ds chlyne Veieli» von Adolf Stähli. Einige können richtig jodeln, sie waren früher in der Trachtengruppe oder in einem Jodlerchor. Wir singen aber auch die alten «Röseligartenlieder» oder Melodien aus dem Pro-Senectute-Liederbuch – dieses kann auf der Be-

ratungsstelle in Langenthal bezogen werden. Alle Sängerinnen und Sänger besitzen einen Ordner mit dem Repertoire. Dieses wird nach Wunsch mit neuen Liedern ergänzt – vor Kurzem mit «La Montanara», das viele so gerne singen.

Musik ist einfach das Höchste, was es gibt. Auch mein Vater wollte eigentlich Musiker werden. Kurz bevor er starb, sagte er mir: «Weisst du, Max, du kannst die schönste Kunst machen, die es gibt, du kannst Musik machen.» Es bedeutete ihm viel, dass ich Musiker geworden bin. Als Kind hatte er mir die Welt der Musik erschlossen, mich zu Konzerten mitgenommen und mir die grossen Werke erklärt. Mein Vater ist mir ein grosses Vorbild. Wenn ich an eine Grenze komme, denke ich an ihn. Dann kämpfe ich weiter...

Mein Vater hatte einen unglaublichen Willen. Nach einer Kinderlähmung musste ihm als jungem Mann im Inselspital die rechte Schulter versteift werden. Er wurde Schriftenmaler und schliesslich Kunstmaler. Alle 3000 Bilder – er war bekannt als Landschafts- und Porträtmaler – hat er mit der linken Hand gemalt. In den Dreissigerjahren zog er wie viele Künstler nach Basel, brachte seine Familie als Schriftenmaler durch und wurde schliesslich Zeichnungslehrer an der Kunstgewerbeschule in Basel.

Ich war ein kleiner Knirps, als mich mein Vater mitnahm in ein schönes altes Patrizierhaus am Basler Petersplatz. Zuerst unter dem Dach war eine jüdische Flüchtlingsfamilie untergebracht. Wir hatten ihr hin und wieder ein paar abge-sparte Rationierungsmarken gebracht, ein bisschen Zucker oder sonstige Esswaren. Der jüdische Vater empfing uns freudig aufgeregt: Seine Familie werde nach Amerika auswandern, sie habe die Einreiseerlaubnis erhalten. Er fragte meinen Vater, ob er sein Klavier übernehme: «Meinen wunderschönen Flügel musste ich in Deutschland zurücklassen, aber mein altes Klavier steht unten im Keller.»

WEITERE INFORMATIONEN

«Offenes Singen» in der Neumattkirche Burgdorf, nächste Daten: 21. November und 19. Dezember, jeweils um 14 Uhr. Auskunft: Elisabeth Salzmann, Telefon 034 422 14 51.

Regionalstelle Pro Senectute Emmental-Oberaargau: Bützbergstrasse 19, 4900 Langenthal, Telefon 062 916 80 90, Fax 062 916 80 91, Mail oberaargau@be.pro-senectute.ch, Internet www.pro-senectute.region-eo.ch

Viele Pro-Senectute-Stellen haben Sing- und Musikangebote im Programm. Die Adresse Ihrer Stelle steht vorne im Heft. Die letzte Aufnahme von Max Ryser ist eine Doppel-CD mit Improvisationen und Kompositionen des Musikers, darunter seine Sonate «Möwenflug» oder die Vertonung des Psalms 103. Die Doppel-CD kostet CHF 40.– (inkl. Verpackung und Versand) und kann direkt bezogen werden bei: Max Ryser, Zeltweg 6, 3472 Wynigen.



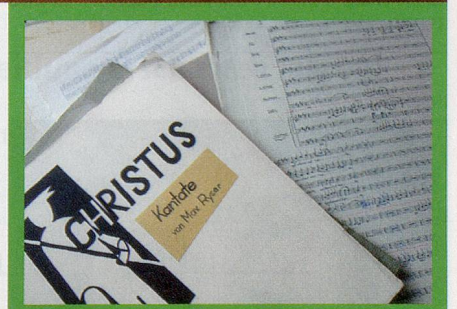
BILDER: PETER MOSIMANN

So wurde das Klavier gebracht und in unsere Stube gestellt. Mein Vater, meine Mutter, mein Bruder und ich standen andächtig davor. Mein Vater sagte: «Jetzt haben wir ein Klavier wie reiche Leute. Aber leider kann ich euch keine Stunden bezahlen.» Das war der Anfang meiner Karriere. Jeden Tag sass ich am Klavier und klimperte drauflos, bis mein Vater sagte: «Max, du musst mit den Ohren spielen. Du musst hören, wie es tönt.» Da begann ich ein- und zweistimmige Lieder zu spielen, dann drei- und vierstimmige. Ich hörte von Platten oder in Konzerten, wie die Musik tönen musste. Als ich zehn Jahre alt war, durfte ich den Basler Singknaben – der heutigen Basler Kantorei – beitreten. Ich lernte Noten lesen und konnte von da an meine Musik aufschreiben. Ich begann zu komponieren.

Erst später lernte ich die richtige Technik, die Fingersätze und an der Orgel das Spiel mit den Registern und den Pedalen. Mein Brotberuf aber war Lehrer; ich wurde schliesslich ein Vollblutlehrer. Nach

dem Seminar machte ich die Ausbildung zum Krankenpfleger, weil ich in der damaligen Entwicklungshilfe tätig sein wollte. Erst später besuchte ich das Konservatorium für Musik und schliesslich noch die Schule für Gestaltung in Bern.

Die beiden künstlerischen Berufe sind mir die liebsten. Ich trat wenige Jahre vor der Pensionierung aus dem Schuldienst aus und widmete mich nur noch der Musik und der Malerei. In der ganzen Schweiz war ich unter anderem mit den Improvisationskonzerten «Musik und Wort» unterwegs. Komponieren kann ich dank des Computers auch mit meiner Behinderung. Es sind vor allem Melodien für gemischten Chor und geistliche Lieder, die mir durch den Kopf gehen. Die Texte dazu stammen oft aus den Psalmen. Auch sie kommen mir einfach so in den Sinn, und sie passen genau zu meiner Situation – zum Beispiel: «Bleib mit deiner Gnade bei uns...» Die Musik und mein Gottvertrauen geben mir die Kraft, vorwärts und in die Zukunft zu schauen. ■



Es geht auch mit einer Hand: Trotz seiner halbseitigen Lähmung gibt Max Ryser nicht auf. Mit seiner rechten Hand – und beim Komponieren mit der Hilfe des Computers – bereitet er sich und anderen musikalisch Freude.